

Fachjury hat Ideenwettbewerb entschieden

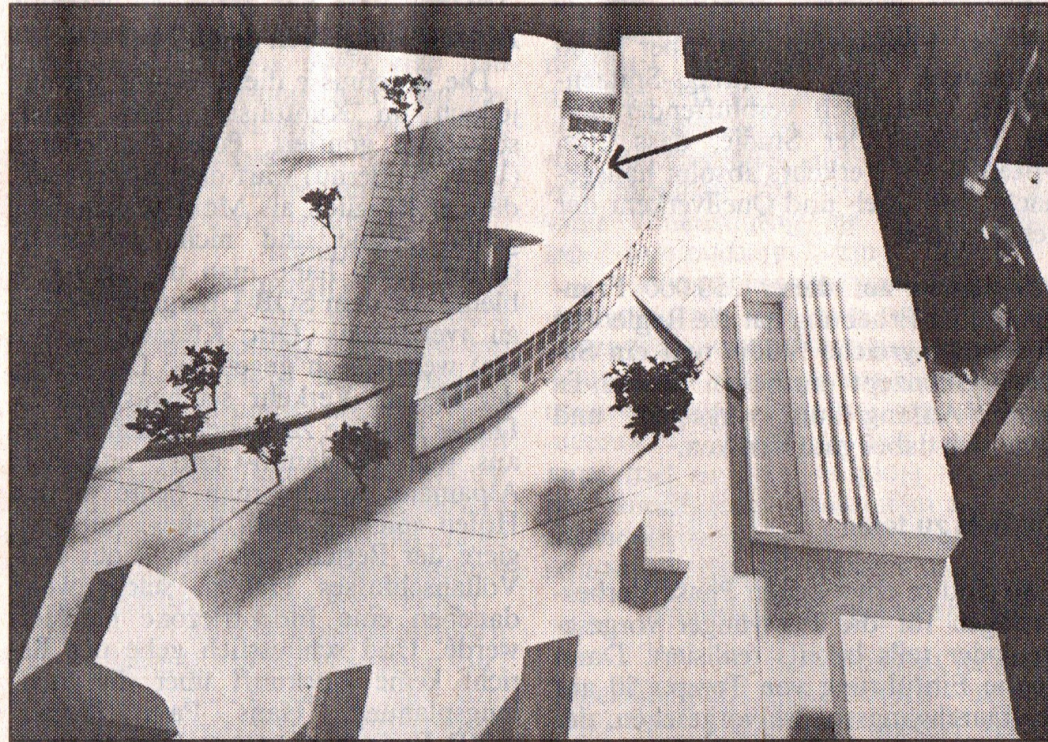
Obwaldner Verwaltung steht auf Bergelementen

Der Ideenwettbewerb über die künstlerische Gestaltung am neuen Obwaldner Verwaltungsgebäude in Sarnen ist entschieden: Das Projekt von Thomas Birvé, Wilen, und Hugo Schär, Kleinteil, wurde von der Fachjury wegen seines geschickten Einbezugs der Elemente der Bergnatur als das zur Weiterbearbeitung empfohlene Projekt ausgewählt. Die Entwürfe können über dieses Wochenende in der alten Kollegiumskirche Sarnen besichtigt werden.

uw. Die Empfehlung zur Weiterbearbeitung des Projektes «Punkt 52.488» von Thomas Birvé und Hugo Schär wird von der Jury unter anderem mit der starken, sinnhaften Ausdruckskraft des Entwurfes begründet. Dem Siegerprojekt liegt die Idee zugrunde, vergessenen gegangene Symbole und Chiffren neu zu erschaffen.

Im Zentrum ein Baum

Wie die beiden Künstler zu ihrem Projekt schreiben, haben sie die Bildideen in der Landschaft des Kantons Obwalden gefunden: Die gewaltigen, rohgebrochenen Steinblöcke im Steinbruch Guber und das Wildwasser der Laui und des Steinibaches mit den Schutzmauern und Bachverbauungen aus Naturstein.



Zeichen und Spuren innerhalb und ausserhalb des neuen Verwaltungsgebäudes, das ist die Idee des Siegerprojektes zur künstlerischen Gestaltung am Neubauprojekt. Im Zentrum des Gebäudes steht symbolisch ein Baum, der als Zentrum Anfang und Ende darstellt (Pfeil).

Die Elemente Stein und Wasser sollen nun ein Zeichen setzen, auf welches der Neubau des Verwaltungsgebäudes zu stehen kommt. Zwei Kreise schneiden sich im Zentrum eines Innenhofes,

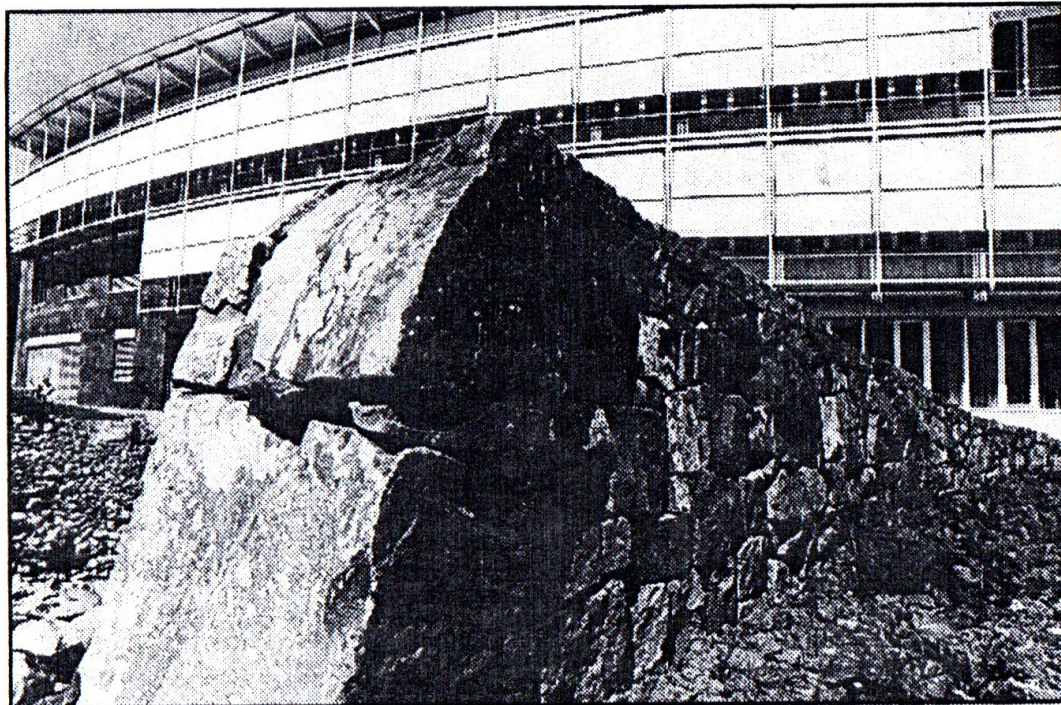
wo ein Baum als Symbol der Weltenmitte zu stehen kommt, zugleich im Zentrum des Gebäudes. Dieser Baum wird aus dem Wasser von sieben Quellen, symbolisch für die sieben Obwald-

ner Gemeinden, genährt, zugeführt durch eingefräste Schlitzte im rohgebrochenen Guberstein. In vielfältiger Weise werden zudem Natursteine als Baumaterial verwendet, die den Raum bestimmen werden.

Gute Resonanz

Der vom Regierungsrat am 12. Januar dieses Jahres ausgeschriebene Ideenwettbewerb ist auf eine erfreuliche Resonanz gestossen. Insgesamt wurden 19 Arbeiten eingereicht, geprüft durch eine Fachjury unter dem Vorsitz von Regierungsrat Adalbert Durrer, Alpnach. In ihrem Bericht hält die Jury fest, dass die eingereichten Arbeiten insgesamt ein gutes Qualitätsniveau aufwiesen. Das Siegerprojekt, ausgezeichnet mit einer Preissumme von 5000 Franken, besteche durch seine Integration der gestalterischen Idee zum Bauwerk.

Der zweite Preis geht an die Ideengruppe Kurt Sigrüst, Sarnen; Godi Hirschi, Root; Agnes Wigger, Sarnen; Leo Limacher, Sachseln (4000 Franken), der dritte Preis an Jo Achermann, Kerns (3000 Franken); und der vierte Preis an Ursula Amgarten-Vloemans und Stephan Huitmere, Adligenswil (3000 Franken).



Verwaltungsgebäude Hostett: Eine Mauer aus rohgebrochenen Blöcken.



Hugo Schär (links) und Thomas Birve vor ihrem Kunstzeichen. Bilder Georg Anderhub

Ein Kunstzeichen von Thomas Birve und Hugo Schär im Verwaltungsgebäude Hostett in Sarnen

Elementar-Archaisches akzentuiert die Sachlichkeit

Es ist nicht bloss Kunst am Bau. Es ist ein Zeichen, das als Kunst die Architektur durchdringt, das einen Gegenakzent in das nüchtern-sachliche, spätmoderne Gebäude setzt. Auf Elementares greift das Material zurück, elementar ist auch die Zeichensprache von Hugo Schär und Thomas Birve, mit der sie das kantonale Verwaltungsgebäude Hostett in Sarnen künstlerisch ausgestalteten.

Aus groben, roh behauenen Quadern fügt sich die Mauer, die sich von Mannshöhe sanft bis auf den Boden absenkt, beim Eingang als Band sichtbar bleibt, das in das Innere des Gebäudes hineinführt. Innen eine runde Wasserfassung, ein schmaler Kanal, der das aus sieben Quellen über einen Monolithen rinnende Wasser sammelt. Sieben Quellen stehen für die sieben Gemeinden, der Monolith für eine Einheit, das Wasser ist ein Le-

benselement. Ein zweiter Bogen, ebenso aus grob gefügten Bruchsteinen flach eingelegt in die geschliffenen Steinplatten des Innenhofs, gabelt sich zur andern Seite ab, führt durch Wand und Büro hindurch ins Freie, wo das Bodenzeichen sich wieder aufrichtet zur Mauer.

Das Neue wächst auf Altem, in Urzeiten Angelegtem. Schon die Architektur bezieht sich, indem Max und Christoph Mennel ihren Grundriss einer archaischen Fundstelle anpassten, auf Vorgefundenes, Gewesenes. Einen leichten Bogen beschreibt das streng sachliche und funktionale Gebäude in der Sarnen Hostett, wo das Finanzdepartement, Teile des Justiz-, des Militärdepartements und des Staatsarchivs untergebracht sind. Der Bogen wölbt sich gegen Süden, die Blöcke aus dem Alpnacher Steinbruch Guber nehmen die Kurvenlinie auf und spiegeln sie mit ihrem eigenen Rhythmus. Auch das allmähliche Hochwachsen der Mauer

aus dem Grund gleicht sich der Kurvenlinie an.

Wer mit dem Rücken zum Gebäude vor dem Eingang steht und nordwärts der Mauer entlang den Blick schweifen lässt, sieht, dass am Horizont der Grat denselben sanften Schwung nachzeichnet. Das ist nicht beabsichtigt, aber symptomatisch für diese künstlerische Zeichensetzung. Thomas Birve und Hugo Schär, deren Projekt in einem Wettbewerb aus 19 Vorschlägen ausgewählt wurde, holten ihre Anregung aus der Obwaldner Landschaft. Die rohgebrochenen Steinblöcke aus dem Guber-Steinbruch lassen an Wildbachverbauungen denken, die geschichteten Steine erinnern zugleich an frühe Siedlungen, an Befestigung und bergende Mauern, in denen sich menschliches Leben entfalten kann, wo aus Konzentration Kultur und Zivilisation sich entwickeln.

Dass das, was sich aus den verborgenen Gründen, aus der Vergangenheit ins

Sichtbare hochhebt, die modernen Räumlichkeiten des Verwaltungsgebäudes durchdringt, da und dort sogar den freien Lauf eines Bürostuhls hemmt (eine Plexiglasplatte schafft Abhilfe), ist eine symbolische Markierung, welche den Zusammenhang von Bestehendem und Werden nicht bloss behauptet, sondern offensichtlich macht.

Es ist eine einfache und elementare Sprache, die das Kunstzeichen von Hugo Schär und Thomas Birve spricht. Es hebt sich als Gegenakzent ganz vom spätmodernen Gebäude, dem es unterlegt ist, ab. In der Konsequenz der archaisch-elementaren Mittel stört es die konsequent sachliche Architektur nicht, es verhilft ihr zu ihrem Recht, so wie umgekehrt der sachliche Funktionalismus dem Archaischen Gewicht gibt. Kunst nicht als Beiwerk, das wäre öfter zu wünschen. Hier sind Architektur und künstlerische Ausstattung eine Symbiose eingegangen. Urs Bugmann



